



Raul Larriba, Kirsten Pohlücke und Dan Lucian Tijou (von links) arbeiten mit der Pipette, Katharina Kummer, wissenschaftliche Mitarbeiterin,

schaut ihnen zu. Schulstoff und Klausuren, den sie während des Projektes versäumen, müssen sie nachholen. Foto: Mike-Dennis Müller

Sechs Nationen im Teutolab

24 Schüler befassen sich mit Fragen der Biotechnologie

Bielefeld (sas). Die 24 jungen Leute hantieren mit Pipetten, zerschneiden die DNA, die Stränge des Erbguts, von Viren und diskutieren über biotechnologisch hergestellten Impfstoff oder veränderte Pflanzen. Das Besondere: Die 16- bis 18-Jährigen, die im Teutolab Biotechnologie der Universität hantieren, kommen aus sechs Ländern.

Sie nehmen an dem Projekt »Biotechnologie in unserem Leben« teil, das mit 260000 Euro im Rahmen des Programmes »Erasmus plus« von der EU finanziert wird. Mit dabei sind Swaantje

Heinrichsdorf, Kirsten Pohlücke, Dustin Schwederski und Bendix Lingke vom Friedrich-von-Bodelschwingh-Gymnasium. Jeweils vier Schüler – von ihren Lehren ausgewählt – kommen zudem von Schulen in Pärnu, Estland, St. Neots/Cambridge, England, Haarlem, Niederlande, Xativa/Valencia, Spanien und Verona, Italien.

In Bielefeld startet ihr Projekt. Hier haben sie sich zum ersten Mal getroffen. Im kommenden Jahr werden sie sich mehrfach sehen – als nächstes in Verona, dann in Haarlem –, um in gemischten Teams gemeinsam Forschungsthe-

men kennenzulernen, Betriebe zu besichtigen, ethische Fragen der Biotechnologie zu diskutieren und natürlich in Englisch eigene Arbeiten zu präsentieren. »Sie sollen Hintergründe, Methoden, Chancen und Risiken der Biotechnologie kennenlernen und auch die in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlichen Einstellungen dazu«, sagt Stephanie Weick, Lehrerin des Betheler Quartetts und außerdem abgeordnete Lehrerin am Teutolab Biotechnologie, einem der Mitmachlabore für Schüler in der Uni.

Die »rote« Biotechnologie etwa für die Medizin, ist in Deutschland

akzeptiert. Mit Veränderungen an Pflanzen (»grüne« Biotechnologie) tun sich die Deutschen hingegen schwer – ganz anders als die Niederländer. In welchen Bereichen an der Uni geforscht wird, haben die jungen Gäste von den Wissenschaftlern erfahren.

Daneben aber gab es für den einen oder anderen noch ganz neue Eindrücke: Für Martin aus Estland ist Schnee nicht ungewohnt, für Raul und Dan Lucian aus Süds Spanien schon. Und auch Ricardo aus Verona hat nicht wirklich die passenden Schuhe dabei. Aber immerhin Handschuhe.